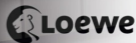


NÄCHSTER

HALT:

DSCIHAD

AGNES
HAMMER



setzte mich zu ihr und erzählte von der Schule und von Jonas, Tobias und Torben, meinen Freunden. Ich erfand Abenteuer, die wir erlebten, ich log das Blaue vom Himmel, damit ich immer noch der kleine glückliche Junge war, den sie mal geliebt hatte. An einem Abend, mein Mund war schon ganz trocken von einer langatmigen Lügengeschichte über Torbens geklautes Fahrrad, von der ich selbst nicht wusste, wie ich sie enden lassen sollte, setzte meine Mutter sich auf.

„Hör auf!“, fauchte sie mich an. „Hör endlich auf damit!“

„... und dann hat Torben ...“, machte ich einfach weiter.

„Geh! Raus!“, zischte meine Mutter mich an.

Das machte mich ängstlich und wütend zugleich, und Gott, der die ganze Welt erschaffen hatte, indem er Wasser und festes Land trennte und das alles, den kümmerte es einen Scheiß, als später – an einem merkwürdig warmen Tag im Februar – der Krankenwagen kam und meine Mutter eingesperrt wurde. Geschlossene Psychiatrie. Zu ihrer eigenen Sicherheit.

Mein Vater lächelte hilflos, und statt Bratkartoffeln und Tomatensalat gab's immer öfter Tiefkühlpizza vom Aldi.

Das war lange her, meine Mutter kam irgendwann zurück, und inzwischen verdienten meine Eltern wieder Geld, und ich selbst war wohl das, was meine letzte Lehrerin wohlstandsverwahrlost nannte, bevor sie mir den Tipp gab, es an dieser

Schule in Köln zu versuchen, hier in Düsseldorf würde mich keine Schule mehr wollen, und tatsächlich hatte man in der Nachbarstadt ein großes Herz, und – nachdem mein Vater dem Förderverein der Schule ein bisschen gespendet hatte – durfte ich mich in die letzte Reihe setzen und versuchen, doch noch einen Abschluss zu bekommen.

Ich schloss die Tür unseres neuen Hauses auf.

„Hallo, mein Großer“, begrüßte meine Mutter mich und raufte meine Haare. Am liebsten hätte ich ihre verlogene Hand weggeschlagen.

KEMPER

Ich war erst im Jahr zuvor vom Landesamt für Verfassungsschutz in Düsseldorf zur Bundeszentrale nach Köln versetzt worden. Als Auswerter mit leitender Funktion, mit Aussicht auf eine baldige weitere Beförderung. Ich war gut, richtig gut, ich verstand es nicht nur, Daten zu sammeln, sondern auch die wichtigen Details von den unwichtigen zu unterscheiden und die wichtigen in Beziehung zu setzen. Sie waren wie ein großes Puzzle, und ich nahm die einzelnen Teile in die Hand und fügte sie zueinander. Manchmal war ich ein Genie. Zumindest galt ich als der fähigste Mann der Abteilung, und ich hatte mich so erfolgreich gefühlt, so männlich.

Nach der Beförderung zur Zentrale war ich nach Hause gefahren, um mit Uta in einem

schönen Restaurant zu feiern. Uta sah so hinreißend schön aus, als sie an der Haustür auf mich wartete, und wir setzten uns ins Auto, fuhren ins Schlosshotel nach Bensberg und speisten dort im Restaurant, angeblich dem besten von ganz Deutschland, drei Michelin-Sterne. Ich war mir so meiner Stärken bewusst, dass ich eines Tages – gut ein halbes Jahr, bevor es so weit war – fünfhundert Euro abhob und in meine Brieftasche steckte, für diesen Abend im Bensberger Hotel. Den Tisch hatte ich schon bestellt, als ich das mit meiner Beförderung noch gar nicht sicher wusste, sondern nur hoffen konnte, aber ich war so von mir überzeugt, so selbstsicher, früher, in meinem ersten Leben, dem Leben mit Uta.

Jetzt wusste ich immer noch nicht, was ich